



A b e n d =

Z e i t u n g.

162.

Donnerstag, am 7. Juli 1836.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler. (Th. Heft.)

Die Belagerung von Jerusalem.

(Fortsetzung.)

6.

Auf einer kahlen Höhe, deren Felsenboden kaum dürftige Schlingpflanzen, Flechtengewächse und Moose trug, saß bei einbrechender Nacht ein römischer Hauptmann und notirte in ein Codicill (eine Art von Brieftasche) bei'm letzten Lichte der schwindenden Dämmerung die Namen der Unterbefehlshaber und Mannschaften, unter welche er die Wachtdienste der nächsten Nacht vertheilt hatte.

Als er dieß Geschäft verrichtet, sah er sich lächelnd um, stand von dem Steine auf, der ihm zum Sessel gedient hatte und ging auf der Höhe umher, wie Soldaten zu thun pflegen, die längere Zeit an einem bestimmten Plage verweilen müssen. Seine Spaziergänge wurden manch' Mal von ankommenden Kriegern unterbrochen, die entweder um eine Meldung zu bringen oder Anordnung zu vernehmen, erschienen und sich sofort wieder entfernten.

Die Zinnen von Jerusalem erkannte man endlich nur noch in undeutlichen Umrissen, der Ruf der Soldaten erstarb nach und nach, aus der belagerten Stadt erscholl kein Geräusch mehr und der Hauptmann vernahm nur noch die schweren, rythmischen Schritte der Wache, die von ihm zunächst unten am Fuße des Hügels aufgestellt war. Bald ward die Höhe von schwarzer Dunkelheit überdeckt.

Der Hauptmann knüpfte den Mantel fester über die Schultern zusammen, griff nach dem Hefte seines Schwertes, als wolle er sich überzeugen, daß er auch wirklich

noch bewaffnet sey und stand, das Angesicht gegen die Stadt gekehrt, still.

Es war ihm seltsam zu Muth. Der Platz, auf dem er sich befand, galt für nicht geheuer, der Hauptmann hatte ihn übernommen, um der Furchtsamkeit der Soldaten zu begegnen, die sich ernstlich weigerten auf jenem Hügel einsam in der Nacht zu wachen. Die Römer waren das religiöseste Volk des Heidenthums, deshalb aber auch das am meisten abergläubische. Der tapfere Krieger, der aus Ehrgefühl auf den verrufenen Ort sich selbst gestellt hatte, bestand einen schweren Kampf mit unbefiegbaren Bewegungen in seiner Brust.

Cessius! — sprach er — nicht umsonst rufst Du die Götter der Oberwelt an, sie schügen Dich und sie sind stärker als die des Orcus. Was soll die Kengstlichkeit Deines Herzens? Gedenke des Heroengeschlechts, das in der Vorzeit über die Erde ging und mit den Göttern selbst kämpfte. Stiegen nicht Hercules und Orpheus selbst hinab in die Unterwelt und kamen unverfehrt zurück? Ueberall wird der Muth belohnt und Minerva ist die beste der Gottheiten. Auch Ulysses besuchte die Unterirbischen und verkehrte mit dem Reiche der marklosen Schatten. Keine Gefahr kann dem fürchterlich seyn, der den Tod nicht scheut und etwas Schlimmeres als den Tod können die Ewigen selbst nicht verhängen — es sey denn Schande und die trifft nur den Feigen.

Er ging wieder auf und ab und suchte wenigstens in der Haltung des Körpers den trohigen Muth zu zeigen, den ihm die besorgte Seele im Innern versagte. Nach einer

Weile sah er eine Gestalt herannahen mit leichten, geräuschlosen Schritten. Der Römer erschrock und eifig rann ihm Schauer über den Rücken hinab.

Halt! — rief er — Wer bist Du?

Ein Freund des Kaisers! — antwortete der nächtliche Wanderer.

Was suchst Du hier, was hast Du in dieser späten Zeit allhier zu schaffen?

Sei ohne Sorge, ich habe mit dem Kriege nichts zu thun. Ich gehe in der Nacht auf diesen Hügel, um zu klagen und um mich zu freuen. Stecke Dein Schwert ein, Du siehst, ich bin unbewaffnet, aber die Heiligkeit dieses Ortes beschützt mich besser als ein eherner Harnisch. Beruhige Dich, Römer, ich komme nicht, um Dich, oder Deine Sache zu gefährden.

Dem Hauptmann war es nicht unlieb, einen Mann hier zu treffen, der vielleicht einen Theil der Nacht bei ihm zubrachte, er stieß die Klinge in die Scheide zurück und setzte sich zum Greise nieder. Denn der Angekommene zeigte einen weißen Bart, der bis zum Gürtel wallte und schien hochbetagt.

Kaum aber hatte der Römer sich bei seinem Gefährten niedergelassen, als man kriegerische Schritte hörte und Männer den Hügel herauf zu kommen schienen.

Wer da? — rief aufspringend der Hauptmann.

Der Oberfeldherr! — tönte die Antwort, die der Quästor Aemilius gab, welcher den Titus begleitete — Wer hat hier die Wache? — fragte Letzterer.

Der Hauptmann Cessius! — entgegnete unser Römer.

Es scheint Jemand bei Dir zu seyn. Wo steht Deine Kohorte?

Cessius trat an Titus und Aemilius heran und sprach einige heimliche Worte mit ihnen. Darauf gingen alle drei auf den Greis zu.

Wie heißt der Hügel? — fragte Titus den Centurionen.

Statt des Angeredeten antwortete der Alte mit leiser aber eindringender Stimme:

Die Stätte heißt Golgatha.

Es erfolgte eine kleine Pause. Endlich sagte Titus:

Wir wollen einige Augenblicke hier verweilen. Der Mann hat etwas Geheimnißvolles, etwas Anziehendes für mich! — flüsterte er dem Quästor zu — Dieser Hügel ist der Richtplatz.

Besuchst Du diese Höhe oft, Alter? — fragte Aemilius.

Fast alle Nächte! — sprach der Greis.

Seltamer Geschmack! — sagte Aemilius zum Oberfeldherrn — Dieß ist eine Gegend, die mir bei Tage so reizlos und traurig erschienen ist, daß wirklich nur der, welchem es der Dienst befiehlt, in der Nacht hier verweilen möchte. Verdorrt und öde ist die Höhe, kein Vogel besucht sie, mit farblosem Schimmer erleuchtet sie am Morgen die Sonne, in der Nacht irren die Schatten derer, die hier starben, über dem Orte ihrer letzten Qual umher. In diesem Augenblicke fühlte ich den kalten Leib einer Schlange an meinem Knie.

Der Quästor sprang auf und zugleich schleuderte der Alte, der das Ungeziefer ergriffen hatte, den Molch weit hinweg.

Hat Dich die Bestie gestochen?

Nein! — sagte der Greis — Hier sind Skorpionen selbst zahm. Setze Dich ruhig nieder, ich ergriff die Schlange bei ihrem schlüpfrigen Leibe und warf sie fort, nicht weil ich etwas Uebles für uns fürchtete, sondern weil ich das Otterngezücht nicht leiden mag. Setze Dich nieder, Römer, und sage mir, ob ihr die Stadt bald einzunehmen gedenkt. Denn fallen wird das erhabene Jerusalem und der Tempel zertrümmert werden. Er hat es verkündet.

Wer? Wann? — fragte Titus.

Der Heiland der Welt, der vor vierzig Jahren in diesem Lande lebte und auf diesem Hügel starb! — entgegnete der Greis mit weihelichem Tone — Wir sitzen auf demselben Plage, wo Kriegsknechte standen, als er sein Haupt neigte und verschied. O Jerusalem, Jerusalem, dich ereilt nun dein Schicksal!

Du sprichst von dem wunderbaren jüdischen Lehrer, der zur Zeit des Augustus in Palästina auftrat?

Ich rede von dem Heiland der Welt! — erwiederte der Greis — Dieß Auge hat ihn gesehen, dieß Ohr seine Worte gehört, diese Lippen küßten den Saum seines Mantels.

Er gab sich für den Sohn eines Gottes? Pontius Pilatus, unser Statthalter, ließ ihn auf Veranlassung des Volkes hinrichten? — sprach der Sohn des Kaisers.

Er war der Sohn des einzigen, wahren Gottes! — entgegnete feierlich der Greis. Ihr hättet sein Auge sehen sollen, Männer von Rom, das Auge voll himmlischen Glanzes, das Angesicht voll Milde und Liebe, die Stirn, auf der die Heiligkeit thronte und den Mund, der Worte des Segens sprach. Dann würdet Ihr glauben und selig werden. Sein Befehl beruhigte tobende Seen, seine Rede schmolz die Herzen der gährenden Menge. Er machte Kranke gesund und Todte hieß er auferstehen. Seine Worte waren wie Frühlings-

sonnenblicke, seine Handlungen wie Sommerregen, sein Werk ist das größte der Erde, was dereinst leuchten wird in unauslöschlichem Glanze..

Warum verlangt Ihr seinen Tod? — warf Aemilius ein, ergriffen von dem Feuer, mit dem der Greis sprach — Weßhalb nöthigte das Volk und der König unsern Statthalter, daß er den Weisen hinrichten ließ?

Der alte Mann fuhr, nicht gestört durch diese Fragen, fort: Ich sah ihn in Kapernaum, als er das Kind des römischen Hauptmanns geheilt hatte. Dort sah ich ihn zuerst. Bewundernd umstand ihn das Volk, ihn umgaben die erhabenen Gestalten seiner Schüler, mit ihm ging der Römer, der Vater der durch ihn genesenen Tochter. Niemand nannte mir seinen Namen. Keiner sprach: Jener ist's. Aber als ich ihn erblickte, erkannte ich ihn. Er zeichnete sich aus, wie die Eder von den anderen Bäumen auf den Gebirgen. Ein rother Mantel fiel königlich von seiner Schulter, die linke Hand trug er im Gewande, die rechte war frei. Sein Antlitz war klar und heiter wie das eines göttlichen Boten, seine Gestalt hoch und gebietend, das Auge wie die Sonne an einem Sabbatmorgen. Er sprach zum Volke und eine leichte Röthe hauchte seine Wangen an. Die Worte, die aus seinem Munde gingen, behielten die Hörer so fest im Herzen, als wären sie in Erz gegraben. Er predigte Liebe, Liebe zu allen Menschen. Nachdem er wohlgethan, mit dem Frohen sich gefreut, mit dem Traurigen getrauert hatte, nachdem er gelehrt und alle Menschen der Erde mit gleicher Liebe an sein Herz gedrückt hatte, kreuzigten ihn Juden und Römer — sonst beständig uneinig und in Zwietracht — aber einträchtiglich bei dieser schändlichsten That!

Niemand der Zuhörer unterbrach den Greis, der mit Jünglingsseifer sprach, bald selig in der Erinnerung, bald durch dieselbe in den Tod betrübt. Er erzählte das Ende des großen Welterretters:

Der Gesalbte des Herrn hing verschrommend am Kreuze. Hier standen die Krieger aus fernen Ländern und Inseln und beteten von namenlosem Weh ergriffen, in allerlei Zungen und zu allerlei Göttern. Dort, wo sich die Wehmuthpflanzen um den Felsen schlingen, standen die Getreuen des Gesalbten, seine Jünger und Freunde, auch ich unter ihnen. Wir weinten heiße Thränen und der Göttliche tröstete uns und über seinem Schmerze den unsrigen nicht vergessend, goß er himmlische Hoffnung in unsere Seelen. Sein Auge erstarrte, die Brust erhob sich leiser, nicht mehr in krampfhafter Bewegung zuckend, er empfahl den uns sterblichen Geist seinem Vater — Alle, Alle, die zuge-

gen waren, bebten in Wehmuth, nur das Volk Jerusalems nicht, doch jetzt bebt es — neigte sein Haupt und verschied.

Es herrschte nach diesen Worten eine ahnungsvolle Stille. Ein leiser, sanfter Nachtwind floh klagend über Golgathas Höhe. Die vier Männer rückten näher aneinander. Der Greis saß gen Himmel blickend. Keiner sprach ein Wort, aber die Gedanken Aller waren Gebete. Da schaute der Alte kühn und frei umher und fuhr fort:

Das Unwetter, das bei den letzten Leiden des Herrn leise und schüchtern am schwarzen Horizont' aufgestiegen war, unterbrach mit gewaltigem Donner die entsehlliche Stille. Aus allen Richtungen her brausten die Winde, zückten Blitze. Die Erde bebte und die Todten gingen erweckt und munter hervor aus ihr. Der heilige Vorhang des Tempels riß mitten entzwei — wir, die Freunde des Herrn aber, der nun gestorben, fielen weinend einander in die Arme und hörten nicht die Schläge des Donners, die felsenpaltenden, sahen nicht die wandelnden Schaaren der Todten, fühlten den Sturm der Elemente nicht — wir rangen mit dem Bewußtseyn: Sie haben unsern Herrn und Meister gemordet. —

In tiefen Gedanken, erregt in der innersten Seele, saßen die Römer. Sie saßen lange und schwiegen. Der Tag dämmerte schon und sie blickten noch vor sich nieder, das durchsinnend, was der Greis gesprochen. Eine Ahnung von der Bedeutung, welche die Botschaft des Heilandes einst für die Welt haben würde, und eine heilige Nührung regte sich in ihrer Brust. Die Sonne stieg am östlichen Himmel herauf und beleuchtete das öde Golgatha. Der Greis war hinweggegangen, ohne daß man sein Verschwinden bemerkt hatte. Jeder vermeinte, er habe sein leises Schluchzen so eben noch gehört.

(Die Fortsetzung folgt.)

S p r ü c h e.

Wahrer Schmuck.

Hoche nicht auf das, was Du gethan hast;
was Du thust, das denke mit Behagen.
Nur das Kleid ja ziert Dich, das Du anhast,
nicht der Schmuck, den Du vorlängst getragen.

Weltweisheit.

Nimm sie, wie sie ist, die Welt,
ob sie gut, ob schlecht;
aber ist sie schlecht bestellt,
mache Du's nur recht!

K. Förster.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz = Nachrichten.

Eandsberg an der Warthe (Neumark).

(Schluß.)

Da ich einmal von Gemälden spreche, so will ich noch erwähnen, daß ich, auf Veranlassung eines andern hier abgestatteten Besuchs, in einer sehr niedlichen Villa des Hofraths D. Nürnbergers, welcher Ihnen als Schriftsteller bekannt ist, einige sehr hübsche Claude-Lorrains und eine gelungene Copie der Nacht von Correggio gefunden habe. Weniger als seine Bilder aber hat mir der Mann selbst gefallen; er ist von einem viel zu tiefen Gemüths-ernste, ganz wie Sie ihn aus seiner neuesten Novelle: „Die vier Kerzen“, kennen gelernt haben werden. Man kann sich nicht treuer portraituren. Desto freundlicher erscheinen Garten und Haus; und ich habe vom Balkon des letztern eine überaus liebliche Aussicht genossen. Der Besitzer, welcher mich selbst durch seine kleine Anlage führte, zeigte sich aber davon weniger gerührt als ich und hing mit liebender Erinnerung an einer weiten Ferne, wo er einen Theil seiner Jugend verlebt hat. So geht's aber, immer schweift unser Blick sehnsüchtig ab vom Gegenwärtigen nach dem Entfernten, und wie Horaz: „Romae Tibur amem, ventosus Tibure Romam!“ Uebrigens weiß ich von dem hiesigen Gesellschaftstone wenig zu sagen, da ich denselben, wie gesagt, nur zur Zeit der vorwaltenden commerciellen Interessen des Wollmarktes kennen gelernt habe. Vielleicht schreibe ich Ihnen nochmals von hier, und dann sollen Sie Näheres darüber erfahren. Bis dahin wie immer Ihr

S...

Aus Cassel *)

Im Mai 1836.

Den 1. Mai dieses Jahres, an dem Geburtstag Ihrer Königl. Hoheit, der allverehrten Frau Churfürstin von Hessen, bestimmte die Begründerin unten genannter wohlthätigen Versorgungsanstalt, Fräulein Wilhelmine Halberstadt in Cassel, zur Empfangnahme der ersten Pension derer, welche, l. Statuten, von diesem Jahre an zum Genus derselben berechtigt sind.

Es wurden zu diesem Zwecke die Damen, Väter und Vormünder von der Begründerin eingeladen.

Kindliche Dankbarkeit hatte das geliebte Bildniß der erhabensten Fürstin mit einem Immortellenkranze geschmückt, und stille Freude über das im Beistand des Höchsten gelungene Werk feierte unter demselben ihr schönes Fest.

Die Pension, die sich nach gemeinschaftlicher Berechnung für dieß Jahr ergab, betrug vierzig Gulden per Aktie. Dieses segensreiche Ergebnis und die frohe Hoffnung, welche die Anwesenden besetzte, es werde sich durch diese Versorgungsanstalt in immer weiteren Kreisen dem schwächern, von Glück und Verhältnissen so oft zurückgesetzten Geschlechte die Bahn zu einer freien, selbstständigen, moralischen Erhebung erschließen, erfüllte die Herzen mit den frömmsten Gefühlen, — und manche stille Thräne und warmer Händedruck sagte, mehr als es Worte vermögen, der edlen Begründerin Dank, welche in stiller Befestigung zu Gott empör blickte, der ihr, trotz der großen Schwierigkeiten, die sie zu überwinden hatte, Liebe, Kraft,

*) Das von Fräulein Wilhelmine Halberstadt, zu Cassel 1833 gegründete Fräulein-Stift für vaterlose, unvermählte Töchter betreffend.

und Ausdauer zum Gelingen eines so großen, segensreichen Werkes gab. Was die Freude dieses Tages noch erhöhte, war: daß Fräulein Wilhelmine Halberstadt den Anwesenden die Anzeige machen konnte, daß es ihr gelungen sey, die in den Statuten erwähnten Schuzräthe zum Segen der Anstalt zu gewinnen, nämlich: Herrn Ober-Gerichtsanwalt Kößing, Herrn Assessor und Ober-Gerichtsanwalt Schwarzenberg, Herrn D. und Ober-Gerichtsrath Beste. Diese höchstverehrungswürdigen Herren und die zur Wahl berechtigten Damen treten vom 1. Juni die ihnen zustehenden Functionen an, welche die nun definitiven Statuten vom Monat März bezeichnen.

Wer diese Statuten kennt, wird die Ueberzeugung gewonnen haben, daß Fräulein Wilhelmine Halberstadt bei der Gründung dieser Anstalt hauptsächlich von dem Grundsatz ausging, bei möglichst geringen Einlagen, möglichst große Pensionen gestatten zu können. Nur für Unbegüterte und Pilslose wurde diese Anstalt gegründet; sie sollte vaterlosen unbemittelten Töchtern, die oft bei der sorglichsten Erziehung und allen erworbenen Kenntnissen dennoch ein anständiges Unterkommen vergebens suchen, die Aussicht zu einer sorgenfreien Zukunft eröffnen. Um dieses zu erreichen, mußten die Einlagen die Kräfte derselben nicht übersteigen, weil andern Falles nur für die vom Glück Begünstigten die Ausnahme in diese Anstalt möglich, und somit der Hauptzweck verfehlt war. Eben so mußten die Pensionen, dem einmal angenommenen Grundsatz gemäß, möglichst reichlich seyn und nach Verhältniß der Einnahme können gesteigert werden.

Die Mittel, wie diese Zwecke erreicht werden können, und nach der testamentarischen Bestimmung der Begründerin erreicht werden sollen, bezeichnen ganz vorzüglich die §. 25. 26. 27. 28. 30. 31 und 32. Ferner der §. 19 und 35.

Die Statuten selbst sind bei der Begründerin der Anstalt, wie bei den geschäftsführenden Damen und Herren jeder Zeit zur Einsicht zu erhalten.

Jedes Jahr, vor dem 1. Mai, wird bekannt gemacht, wie viel in Folge der gleichmäßigen Vertheilung der in den §§. angegebenen Revenüen der Aktien-Betrag in einer Periode ist; sind die Versicherten mit dem Ergebnisse nicht zufrieden, so erhalten sie unter gewissen Bedingungen ihr eingezahltes Geld nebst Zinsen zurück.

Londons Totaleindruck.

London, im Mai 1836.

Haben Sie die Solfatara gesehen, diese neapolitanische Ebene und Schmiedestädte Vulkans, welche seit Jahrhunderten bläulichweiße, schwefeldustende Rauchwölken wie eine große Küchenfournaise aus zahllosen Schloten und Schloten aufsteigen läßt? waren Sie im Krater des Vesuvs, wenn dessen ganze Oberfläche einem türkischen Gesellschaftspfeifenkopfe gleich, der den Horizont nach allen Richtungen hin verdüstert und nur dann und wann, wenn der Wind hinüberbläst, die Passage durch die Dampfsessel und Tunnelbrücken frei läßt? wohlta, so haben Sie das Miniaturmodell der Hauptstadt der Welt gesehen, das vor Jahrtausenden der merkantile Satan erfand. London ist ein ungeheurer rauchender Kloak, in dessen Eingeweiden Goldminen liegen und bezaubernde Feen wohnen. Paris dünkt einem gar nicht mehr groß dagegen, aber es dünkt einem irdischer, heiterer, menschlicher.

(Die Fortsetzung folgt.)